

Anton Mell ¹

Am Abend des 14. Dezember 1940 starb in seinem Grazer Heim (Mozartgasse 8) der emeritierte o. Professor der österreichischen Geschichte an der Universität Graz, Dr. Anton Mell.¹ Ein Halbjahr vor seinem Ableben war in Fach- und Freundeskreisen noch des fünfundsiebzigsten Geburtstages des schon seit langer Zeit Schwerkranken mit herzlicher Anteilnahme gedacht worden. Ein Schlagfluß hat schließlich seinen Leiden ein Ende gemacht. Neben seiner Familie und seinen vielen Freunden sind die deutsche Geschichtswissenschaft und die dieser Wissenschaft im Land Steier dienenden Körperschaften sowie die Hohe Schule von Graz durch den Tod Anton Mells in Trauer versetzt.

Mell entstammte einer sudetendeutschen Familie. Sein Vater war österreichischer Offizier und während der sechziger Jahre in Graz ansässig geworden; hier ward als jüngster seiner drei Söhne am 7. Juni 1865 Anton Mell geboren. Zeit seines Lebens kam die Herkunft aus dem soldatischen Milieu in seiner Vorliebe für den Militärstand und rein äußerlich durch seine straffe Haltung zum Ausdruck. Man konnte öfter während seines Berufslebens die Frage vernehmen, ob Mell vor Eintritt in die bürgerliche Lebenssphäre nicht etwa Offizier gewesen sei. Stärker aber als diese Hinneneigung zum väterlichen Berufe waren die geistigen Veranlagungen, die ihn zu höheren Studien und zum Eintritt in wissenschaftliche Betätigung bestimmten. Ein stark ausgeprägter Formensinn und auffallende Begabung für das Zeichnerische, Malerische mochten Mell in jungen Jahren wohl den Wunsch, Künstler zu werden, nahegelegt haben, wie sie ja auch auf die vielfachen musischen Veranlagungen hinweisen, die im Mellschen Familienkreise hervortraten; es sei nur sein Neffe Max Mell erwähnt, der sich auf dem ostmärkischen Parnaß einen rühmlichen Platz gewann.

Ein Überblick über den Lebensgang Anton Mells zeigt den im großen und ganzen ruhigen Fluß dieses Lebens, was sagen will, daß es in stetigem, wenn auch nicht gleichmäßigem Anstieg von schönen, wohlverdienten Erfolgen beruflicher und wissenschaftlicher Arbeit erfüllt, mit der von je erwünschten ordentlichen Professur der österreichischen Geschichte an der Grazer Alma Mater seine Krönung fand. Gewissermaßen Sinnbild für diesen ruhigen Lebenslauf war es, wenn Mell, obschon ein guter Kenner von Land, Leuten und Zuständen seines Heimatstaates, nahezu keine größeren Reisen unternommen hat — sein Leben begann, verlief und endete in der Vaterstadt Graz.

Nach Abschluß der Studien an der Grazer Universität, die namentlich in historischen und rechtshistorischen Fächern absolviert wurden, trat Dr. Mell 1887, kaum

¹ Die Aschenurne ist im Grabe seines Vaters auf dem St. Leonhard-Friedhof in Graz beigesetzt.

zweiundzwanzig Jahre alt, als Volontär, bald darauf mit dem Amtstitel Aspirant als Beamter in den Dienst des steiermärkischen Landesarchives. Dieses Institut war unter der Leitung seines Schöpfers und ersten Direktors Josef von Zahn schon damals weit über die Bestimmung einer Sammlung geschichtlich wertvoller Urkunden und Aktenbestände hinaus Mittelpunkt historischer Forschung für Steiermark geworden, bot demnach einem jungen Wissenschaftler, der sich solcher Forscherarbeit und der akademischen Laufbahn zu widmen die Absicht trug, die beste Gelegenheit zu gediegener Vorbereitung nach beiden Richtungen. Und Mell strebte von allem Anfang nach diesen beiden Zielpunkten, wenn er auch in späteren Jahren meinte, das Wirken eines Archivars böte genügend wissenschaftliche Möglichkeiten und Anregungen, um darauf verzichten zu können. Der Trieb zur Forschung war in ihm eben doch stärker als das für den Archivar zuvörderst wesentliche Prinzip: Sammeln, Sichten und Ordnen. Gleichwohl leistete er gerade in dieser wesentlichsten archivarschen Tätigkeit mit größter Selbstverleugnung und Gewissenhaftigkeit Ausgezeichnetes, wovon noch zu reden sein wird.

Der Dienst im Landesarchive unter der fachlich wie wissenschaftlich und schriftstellerisch geradezu genialen, aber auch recht knorrigen Persönlichkeit Zahns war keineswegs leicht; an Zeit und Arbeitskraft wurden höchste Anforderungen gestellt von einem Chef, der die Meinung vertrat, man müsse „die jungen Leute“ kurz halten, ihnen den Brotkorb nicht eben leicht erreichbar hängen. Unter dieser altväterisch strengen Leitung stand Mell durch volle sieben Jahre. Erst sechs Jahre nach seinem Eintritt in den Landesdienst, 1893, erhielt er mit der Beförderung zum II. Archivadjunkten jene materielle Stellung, die zur Gründung eines bescheidenen eigenen Hausstandes ausreichen konnte. Das Ableben seines rang- und dienstälteren Amtskollegen Theodor Unger ließ ihn dagegen schon 1896 zum I. Adjunkten und damit zum Stellvertreter des Archivdirektors aufsteigen, was er denn auch durch acht Jahre bis zum Abgange Zahns blieb.²

Im Februar 1905 vom Landesauschuß zum Chef des Landesarchives ernannt, wirkte Mell auf diesem Posten durch genau 18 Jahre, für das Landesarchiv und dessen Beamte vorbildlich und segensreich, für Steiermark ehrenvoll. Zu Beginn 1923 wurde er im Zwange der finanziellen Nöte abgebaut. Unbegreiflich und unentschuldigbar war die brüske, für den bewährten und verdienstvollen Beamten beleidigende Form, womit seine Pensionierung vollzogen wurde. Für das Landesarchiv blieb der Abgang Mells deshalb ohne ungünstige Folgen, weil sein Nachfolger, von ihm selbst beruflich herangebildet, das Amt nach den Intentionen des Vorgängers weiter führte.

Nun schlen für Mell ein unverdient frühzeitiges Ende seines öffentlichen Wirkens

² Hier sei eine Bemerkung über den Amtstitel „Adjunkt“, der sonst im öffentlichen Verwaltungsdienst für akademisch vorgebildete Beamte ungebrauchlich war, eingeschaltet: diese Bezeichnung erweist die mindere Einschätzung des Archivdienstes durch die vorgelegte Behörde. Mell, stets mit gutem Recht bestrebt, die rangmäßige Gleichstellung mit den Staatsarchivaren zu erreichen, vermochte als Direktor 1913 beim steiermärkischen Landtage diese Gleichstellung durchzusetzen; der für den höheren Konzepts- und Verwaltungsdienst im Bereiche der Staatsverwaltung übliche Diensttitel „Konzipist“ war nun auch „seinen“ Beamten gegeben, dem rangältesten kam von 1913 an die Bezeichnung „Landesarchivar“, dem Amtsvorstande die als „Direktor des Landesarchives“ zu, womit nunmehr nicht nur ein Titel, sondern eine rangmäßige Gleichstellung mit den Letztern höherer Verwaltungsdienststellen und den o. Hochschulprofessoren gewonnen worden war.

gekommen zu sein — er war noch nicht voll 58 Jahre alt —, doch es schien nur so, nun erst sollten sich seine von jeher gehegten Wünsche erfüllen, im akademischen Beruf an eine Spitzenstellung zu gelangen.

Kehren wir zu Mells archivalischer Tätigkeit zurück. Wie schon oben angedeutet, erwarb er sich eine so umfassende Kenntnis der Behandlung des gewaltigen, im Archiv verwahrten Quellenmaterials einschließlich der kartographischen und bildmäßigen Quellen, daß er schon sehr frühzeitig auch zur selbständigen wissenschaftlichen Auswertung des von ihm archivarisches aufgearbeiteten Materials befähigt und berufen war. Die lange Reihe der in unserem Landesarchiv benützten, von Mell selbst in seiner schönen, charakteristischen Handschrift niedergelegten Kataloge von Archiven steirischer Städte, Märkte, Adelsfamilien, der Landkarten und Pläne, der Grund- und Gerichtsurkundenbücher usw., vor allem aber das erste große Inventar und Generalrepertorium des Landständischen Archives älterer Zeit — diese wesentlichste zentrale Abteilung des gesamten Steiermärkischen Landesarchives umfaßt eine Aktenmasse von Maximilian I. an bis zum zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts — zeugen von einer gewaltigen Arbeitsleistung.

Dadurch wurde das Landesarchiv erst recht zugänglich, der Forschung sowie der Verwaltung und der privaten Benützung verwendbar gemacht. Oft wurde dies dankbar anerkannt. Daß er seine jüngeren Mitarbeiter immer wieder zu solcher ordnenden Tätigkeit veranlaßte und heranzog, war eben so selbstverständlich wie grundsätzlich richtig und begründete den Ruf des Landesarchives als eines gut geordneten, leicht benüzbaren Institutes. Einige der von ihm bearbeiteten Archivinventare sind im Druck veröffentlicht, wie er denn überhaupt publizistisch mit Eifer und Erfolg für sein Archiv zu wirken bestrebt war. Dieser wichtigsten archivarisches Tätigkeit des Ordnen und Katalogisierens stand Mells Eifer im „Sammeln“ nicht nach, wenn auch die Hauptmasse der im Landesarchiv vereinigten Bestände schon sein Vorgänger erworben hatte. Manch großes Privatarchiv, manche umfangreichen Aktenmassen aus der staatlichen Verwaltungssphäre und eine Anzahl archivalischer Einzelstücke, Urkunden, Handschriften, Bilddokumente, Landkarten, Siegel usw. wurden von ihm für sein Amt erworben, dessen Handbibliothek bedeutend modernisiert und vergrößert. Egoistischen Bedenken der Eigentümer von Archivakten wußte Mell mit der Zauberformel „als Depot zu immerwährender Aufbewahrung übergeben“ klug zu begegnen.

Es kann hier nur angedeutet werden, was Mell für die sehr bedeutende räumliche Erweiterung des Landesarchives zu erreichen vermochte und wie er dabei sein Institut namentlich in den für den Parteien- und Benützungsverkehr bestimmten Räumen durch praktische, aber auch schöne Inneneinrichtung für Beamte und Benützer zu einem stets freundlich empfundenen Aufenthalt zu machen verstand. Wenn vorher, nicht ohne böse Absicht, ein Kritiker der Amtsführung Josefs von Zahn ausrief: „Laßt Licht und Luft ins Steiermärkische Landesarchiv!“, so ward dieser — sachlich unberechtigte — Angriff durch die Erneuerung der Archivsräume zurückgeschlagen.

Die anlässlich der Hundertjahrfeier des Joanneums 1911 eröffnete ständige Archivalienausstellung bildete den von allen historisch-archivarisches Fachkreisen des In- und Auslandes mit höchster Anerkennung aufgenommenen Abschluß der neuen Raumgestaltung. Die nationale Erneuerung hat den Wert und die Wichtigkeit ge-

schichtlicher Kenntnisse und des geschichtlichen Entwicklungsgedankens mit größtem Nachdruck in den Vordergrund gerückt: in der Mellschen Archivausstellung bietet sich jedem, zumal den Geschichtslehrern unserer Haupt-, Ober- und Hochschulen ein einzigartiges Instrument für den historischen Anschauungsunterricht dar, wobei der von ihm verfaßte, vorzüglich ausgearbeitete und ausgestattete Ausstellungsführer ein willkommener Begleiter ist.

Mell beteiligte sich auch, ganz im Sinne seiner Erkenntnis vom hohen Wert der unmittelbaren Betrachtung historischer Zeugnisse, mit den reichen Schätzen des Landesarchives an verschiedenen Ausstellungen und verhalf ihnen durch seine Mitarbeit und Sachkenntnis auf weitesten Gebieten kulturellen Lebens sowie durch Beratung in künstlerisch-ästhetischen Fragen oft erst zu vollem Erfolge. Beispiele waren die Handwerker-Ausstellung 1908 und die interessante Schau „Das steirische Buch“ 1921, beide in Graz.

Es würde zu weit führen, auf alle Pläne und Unternehmungen, Arbeiten und Veranstaltungen einzugehen, die Mell als Leiter des Grazer Landesarchives für sein Institut in Betracht zog oder ausführte. Nur auf zwei wesentliche Leistungen sei hingewiesen: die Schaffung eines eigenen Lichtbildateliers im Landesarchiv für wissenschaftliche Zwecke, wobei er die Einrichtung dieses — für ein modernes Archiv fast unentbehrlichen — Behelfs nahezu ganz auf seine Kosten besorgte, und die 1907 bis 1910 durchgeführte Inventarisierung der noch an Ort und Stelle befindlichen steirischen Gemeindearchive. Darüber erstattete er einen ausführlichen Bericht in den Mitteilungen der Wiener Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale, die diesem Unternehmen finanzielle Förderung angedeihen ließ.

So wurde das Steiermärkische Landesarchiv nach dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchive und dem k. u. k. Kriegsarchive in Wien während der Direktionsführung Mells das besteingerichtete, wissenschaftlich eines der bedeutendsten Archive in deutschen Gebieten des alten Österreich. Gleich seinem Lehrmeister und Vorgänger Zahn war auch Mell ein unbedingter Anhänger der Idee eines Steiermärkischen Zentralarchives, in dem alle staatlichen, „landständischen“ und privaten Archivschätze unseres Landes vereinigt werden sollten. Wie Zahn hat auch er den — bis gegen 1900 mit wenig Sorgfalt von der Staatsverwaltung behandelten — staatlichen Archivalien auf verschiedenen Wegen, besonders durch Übernahme wesentlicher Bestandteile derselben in die Betreuung des Landesarchives, seine Fürsorge gewidmet. Da aber weder Zahn noch Mell dieses Zentralarchiv mit der notwendigen Schärfe bei Staats- und Landesbehörde für das schon lange bestehende, wohl eingerichtete Landesarchiv beanspruchten, wurde es — in Folge der von ihnen angeregten und geförderten Errichtung eines eigenen staatlichen Archives in Graz — nach dem Umsturz von 1918 nunmehr im umgekehrten Sinne: Aufgehen des Landesarchives in das der Staatsverwaltung verwirklicht. Begreiflich, daß Mell, wenn auch schon ein den Dingen Fernstehender, diese unvermeidbare Entwicklung nicht eben mit heller Freude begrüßte.

Mells Eintritt in den wissenschaftlichen Archivdienst hatte naturgemäß auch seine intensive Beschäftigung mit verschiedenen Problemen historischer Forschung mit sich gebracht. Dahin wiesen ihn die als historische Quellen so ergiebigen archivalischen Schätze, dazu veranlaßte ihn Beispiel und Anregung, die ihm sowohl von seinem

als Gelehrter so hochangesehenen Chef wie von seinen Lehrern an der Universität, namentlich von Franz von Krones, dem an Fleiß und Wissen fast unerreichbaren Vertreter des Fachgebietes „Österreichische Geschichte“, in reichem Maße zukamen. So ist denn auch die Raschheit, mit der in Mell der Geschichtsforscher zur Geltung kam, nicht eben verwunderlich; bedingte doch eines das andere. Freilich hielten die stete Beschäftigung mit innerösterreichischen, zumal steirischen Untersuchungsgebieten, Problemen, Quellen, möglicherweise auch der Einfluß des allerdings viel universaleren Altmeisters Krones zwar nicht das wissenschaftliche Blickfeld, doch gewiß das Arbeitsgebiet Mells merkbar in einer gewissen provinziellen Enge, über die er wesentlich nie hinausgelangte. Wollte man darin einen Mangel erkennen, so ist dem aber als großer Vorzug die souveräne Beherrschung entgegenzustellen, die Mell als Forscher und Geschichtsschreiber durch intensivste Arbeit auf seinem wissenschaftlichen Arbeitsfelde zu gewinnen vermochte. Man darf wohl sagen, daß eine andere wissenschaftliche Entwicklung und Arbeitsweise ihn nie hätte befähigen können, seinem Heimatlande ein Werk von so grundlegender Bedeutung zu hinterlassen, wie es sein viel zu bescheiden betitelter „Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark“ ist.

Wir dürfen Mell als Kulturhistoriker im weitesten Sinne dieses Wortes bezeichnen, insofern, als jedwede Rechtsgeschichte nichts anderes denn Geschichte der Kultur eines Gebietes oder Volkes im eigentlichen Wesenskern darstellt und Mell in überwiegendem Maße „Recht“ in seinen verschiedenen Ausstrahlungen, in Gesetzgebung, Gerichtswesen, Verfassung, sozialen Zuständen, Wirtschaftsleben usw. zum Gegenstande seiner historischen Forschungen machte. Nur von diesem Standpunkte des Rechts, also Kulturhistorikers kam er zu den Problemen der Ortsgeschichte und zu seiner langjährigen, hervorragenden Beteiligung an den Arbeiten für den historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Auch in seinen rein archivarischem Veröffentlichungen wird dies rechtsgeschichtliche Prinzip wo immer möglich sichtbar. Ein Blick in das dieser Lebensskizze angeschlossene Verzeichnis der Veröffentlichungen Mells erweist ohneweiters diese Vorliebe und hiedurch die besondere Stellung, die er unter den steirischen Historikern einnimmt. Es läßt sich hier mit Fug eine Beobachtung einflechten, die im Vergleich der Publikationen Anton Mells mit denen seines älteren Zeit- und Berufsgenossen Arnold von Luschnitz deutlich wird. Luschnitz, nach Studiengang und Ausgangstellung Jurist, zunächst auch Archivar am Grazer Landesarchive, im weiteren Lehrer der Rechtshistorie an unserer Universität, wandelte sich im Verlauf seines überreichen Arbeitslebens immer stärker vom Rechtsgelehrten zum Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber; Mell ging den umgekehrten Weg, was allein schon in der nahen Berührung ihrer Forschungsgebiete zum Ausdruck kommt und die ganz besondere Verehrung, das Bewußtsein des wissenschaftlichen Nahestehens und der Abhängigkeit erklärt, die Mell allezeit für diesen, in der gelehrten Welt so hochangesehenen Kollegen an den Tag legte.

Aus dem Gesagten ergibt sich die Erkenntnis der seelischen Grundlage von Mells wissenschaftlichem Wesen. Ihn fesselte nicht die Tätigkeit geschichtlich handelnder Personen, er hatte nicht den Wunsch, in deren Motive, Veranlagungen und den Ablauf ihres Wirkens einzudringen. Anders eingestellt wäre er sicher zur politischen Geschichte gekommen, aber er hatte für das dynamische Prinzip im geschichtlichen

Leben nicht viel übrig. Gelegentlich gab er auch seiner ablehnenden Haltung gegenüber der politischen Geschichtsforschung Ausdruck. Er meinte da etwa, bei Darstellung der politischen Historie müsse man stets — nolens volens — „Partei ergreifen“ und das liege ihm nicht.

Mells Neigung und Befähigung, sein besonderes Interesse war also auf die Betrachtung, Untersuchung und Schilderung des Bleibenden, Zuständlichen als des Ergebnisses geschichtlicher Prozesse gerichtet, auf jenes statische Element im Völker- und Staatsleben, das sich uns ganz im allgemeinen als Kultur, im Bereich seiner Forschung und Arbeit als „Rechtsverhältnisse“ darbietet. Das könnte nun Mell fast als „unmodern“ erscheinen lassen. Aber er schuf da — auch zu Nutz und Frommen der gegenwärtigen und künftigen Geschichtsschreibung — eine Fülle von Arbeiten bleibenden Wertes, deren Beurteilung weit weniger von einer „Konjunktur“ abhängig sein wird, als das eine wenn auch erfolgreiche Arbeit auf dem Felde politischer Geschichte voraussehen läßt.

Von dem Eifer und Fleiß, mit dem Mell als Archivar und Forscher seiner Wissenschaft diente, gibt das Verzeichnis seiner Druckschriften, das doch wohl alles Wesentliche von ihm Veröffentlichte enthält, doch keine rechte Vorstellung. Gewiß, der äußere Umfang des literarischen Niederschlags der Lebensarbeit einer Reihe seiner Sachgenossen — man denke nur an Krones und Lofert, Zahn und Zwiedineck, Luschnitz und Pirchegger — war größer, allein die Zahl seiner gedruckten Werke zeigt keineswegs alle seine Arbeiten auf, denn manche blieben unveröffentlicht. Sein Fleiß, seine Leistung spricht sich nicht in der Extensität des Gedruckten aus, sie sind nur aus der ungeheuren Fülle des Quellenmaterials zu erschließen, dessen Studium und Kritik den Autor erst zu gesicherten Ergebnissen führte. Was dann in klarer Form und präziser, oft knapper Darstellung als Studie, Abhandlung oder Buch zum Druck kam, gibt kein Bild weder von der Extensität des Stofflichen, noch von der Intensität der darauf verwendeten Arbeit.

Mell war kein schwerfällig-umständlicher Arbeiter, mit Leichtigkeit vermochte er seine Gedanken und Erkenntnisse zu formulieren und darzustellen. Als Geschichtsschreiber des Untertanenstandes der innerösterreichischen Lande gebührt ihm sicher der Vorrang vor allen Historikern, die sich um dieses dornige Feld unserer Sozialgeschichte bemühten, als Mitschöpfer des historischen Atlas der österreichischen Alpenländer war er, soweit dies wieder den Anteil Innerösterreichs betrifft, neben Hans Pirchegger die erste Autorität in allen methodischen und verfassungsgeschichtlichen Fragen, die sich bei den langjährigen Arbeiten an diesem großartigen Werke ergaben. Wie sehr seine rechtsgeschichtlichen Forschungen und ihr literarischer Niederschlag Anerkennung fanden, zeigte ihm die Verleihung der Würde eines Doktors beider Rechte ehrenhalber durch die Grazer rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät (1935). Es will schon etwas besagen, wenn ein kompetenter Beurteiler der Lebensarbeit Mells von dem Erstlingswerk des erst Dreißundzwanzigjährigen über die territoriale Entwicklung des Landes Krain (1888) feststellt, daß diese Untersuchung des jungen Grazer Archivars „noch heute (1940) in vieler Beziehung unentbehrlich“ ist.

Von Anton Mells Hauptwerk, dem „Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark“, und seiner überragenden Bedeutung inner-

halb der gesamten deutschen Fachliteratur war schon die Rede. Es stellt die Summe und Krönung der ganzen wissenschaftlichen Arbeit seines Autors dar — ein unentbehrliches Standardwerk für jeden, der sich mit Rechts-, also Kulturgeschichte, aber auch mit der politischen Historie Deutschösterreichs, nicht nur Steiermarks, beschäftigt.

Vorbildlich in Problemstellung, Quellenuntersuchung und Verwertung und — wo von ihm abhängig — auch in äußerlicher Aufmachung waren auch andere Arbeiten. So die Jubiläumsschrift über „das Steiermärkische Landesarchiv“ (1911), der ausgezeichnete, als wissenschaftliches Buch zu wertende Katalog der Archivalienausstellung dieser Anstalt (1911), die Abhandlungen „Zur Frage einer Besitzstandskarte der österreichischen Alpenländer“ (1913) u. a. Seine „Anfänge der Bauernbefreiung unter Maria Theresia und Josef II.“ (1901) stellen in der langen Reihe der „Forschungen der historischen Landeskommission für Steiermark“ einen der wertvollsten Beiträge dar. Ebenso wertvoll sind: „Die Lage des steirischen Unterthannensandes seit Beginn der neueren Zeit“ (Habilitationsschrift, 1896), „Das steirische Weinbergrecht“, die „Kriminalgerichtsorganisation Kaiser Josefs II.“ (beides 1928).

Daß Mell auch auf dem Felde politischer Geschichtsschreibung Gutes zu leisten befähigt war, bezeugen jene Arbeiten, die er dem Leben bedeutender Männer gewidmet hat: Ausgezeichnet die biographische Skizze „Erzherzog Johann von Österreich und sein Wirken in Steiermark“, womit das Jubiläumswerk unseres Joanneums (1911) eingeleitet ist, nicht minder die Lebensbilder, die er von seinen Kollegen Robert Sieger (1928) und Wilhelm Erben (1934) entworfen hat.

So rundet sich das Bild Mells nach der wissenschaftlichen Seite zu dem eines bedeutenden Forschers, ein Bild, das aber noch durch ein Urteil über seine Lehrtätigkeit ergänzt werden muß. Aus dem Archivar ging der gelehrte Historiker, aus diesem in zwar nicht notwendiger, doch natürlicher Folgerichtigkeit der Geschichtslehrer der Grazer Hohen Schule hervor.

Wie schon mehrfach betont, sah Mell in akademischer Lehrtätigkeit von jeher sein höchstes Lebensziel, einen Lebenswunsch, für dessen Verwirklichung er keine Anstrengung, kein Opfer zu scheuen bereit war. Er gelangte zum Ziele — es scheint jedoch dem Verfasser dieses Nachrufes, als ob gerade die Erfüllung dieses vornehmsten Lebenswunsches von leiser Tragik umwittert gewesen wäre, insofern, als ihm weder die eigene Veranlagung noch die Begleitumstände bei Erhalt und Ausübung seiner Professur jene reiflose Befriedigung geboten haben können, die er sich vom Erfolg seines Strebens nach dem akademischen Lehramte allzeit versprochen hatte.

Betrachten wir zunächst den äußeren Ablauf seines Wirkens an der Grazer Universität. Im August 1897 wurde der damals Zweiunddreißigjährige Privatdozent für österreichische Geschichte. Die *Venia legendi* wurde späterhin für Archäologie und Geschichte erweitert. 1905 erhielt Mell den Titel eines außerordentlichen, 1915 den eines ordentlichen Universitätsprofessors, 1929, also erst nach 31 Jahren seiner akademischen Lehrtätigkeit, wurde er unbeförderter Professor für Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte an der philosophischen Fakultät der Universität. Der Tod Raimund Kaindls eröffnete ihm endlich, 1931, freie Bahn zu jener Lehrstelle, die er von allem Anfang an als höchstes Ziel vor Augen gehabt hat, das Ordinariat der österreichischen Geschichte, doch schon 1935 mußte er in den Ruhestand treten; das früher stets übliche Ehrenjahr ward ihm ebenfalls nicht zuteil.

Waren Hoffnungen, die sich Mell nach dem Heimgange seines Lehrers Krönes 1902 auf dessen Lehrkanzel gemacht haben mochte, vielleicht noch als verfrüht anzusehen, so war Mell, als elf Jahre später der Lehrstuhl für die Geschichte Österreichs in Graz nach Uhlirz wieder zur Besetzung kam, gewiß der berufenste Nachfolger. Man ließ ihn jedoch noch weiter 17 Jahre darauf warten.

Was konnte jetzt der schon an die Schwelle des Greisenalters Gelangte, der auch physisch der schweren Aufgabe nicht gewachsen war, in knappen fünf Jahren erreichen wollen auf einer Lehrkanzel, welcher der Staat nicht einmal die erforderliche materielle Ausstattung bieten konnte, inmitten einer studierenden Jugend, die, erfüllt von den Idealen einer neuen Zeit, durchaus politisch ausgerichtet und interessiert war und angesichts der immer krisenhafter sich gestaltenden öffentlichen Verhältnisse für die stille Arbeit in Hörsaal und Seminar begreiflicherweise erst dann bereit war, wenn sie ihre mit leidenschaftlichem Feuer ergriffenen politischen Aufgaben erledigt hatte. Was mochte auch dieser Jugend, die das Heranreifen einer großartigen Vollendung der nationalen Geschichte vor Augen hatte, eine langwierige Untersuchung des Unterschiedes zwischen dem „Minus“ und „Majus“, oder der Neuberger Vertrag von 1379 oder das *Pactum mutuae successionis* bedeuten? Der überwiegende Teil dieser studierenden Jugend lehnte gefühlsmäßig den Entwicklungsgang dieser altösterreichischen Geschichte ab, soweit er politisch war, der Lehrer dieses Fachgebietes seinerseits war — wie früher erörtert — infolge seiner steten Abwendung von dynamischer Geschichtsauffassung und Betrachtung nicht imstande, seine Studenten mit einem wärmeren Interesse für seinen Gegenstand zu erfüllen. Das Ergebnis dieser besonderen Umstände konnte Lehrer und Schüler unmöglich befriedigen. Sie lebten gewissermaßen nebeneinander hin, nicht miteinander.

Die Hörer kannten sehr wohl Mells Güte und Hilfsbereitschaft, seine offen zutage tretende, temperamentgemäße Hinneigung zur Jugend; Mell seinerseits war, wenn er auch dem allgemeinen Urteil über den Rückgang der fürs Hochschulstudium erforderlichen Vorbildung bei der Jungakademikerschaft bedauernd zustimmen mußte, doch stets bereit, Talent und Können unter allen Umständen zu fördern, Leistungen voll anzuerkennen. Er bewegte sich mit betonter Vorliebe im Kreise seiner Studenten, deren Abneigung — ein unleugbarer Tatbestand — in keinem Falle dem Professor, sondern ausschließlich dem von ihm vertretenen Fachgebiete galt. Es war das eben ein zeitgebundenes „Politikum“, daran weder der Lehrer noch die Schüler Schuld trugen.

Mells Wirken erschöpfte sich nicht in seiner Berufstätigkeit und der Schreibtischarbeit des Gelehrten: wir dürfen an den Leistungen nicht vorbeisehen, die er im Dienste jener wissenschaftlichen Körperschaften vollbrachte, deren Angehöriger er durch eine lange Reihe von Jahren war, stets zu großem Vorteil des betreffenden Interessentenkreises.

Da ist zuerst der Historischen Landeskommission für Steiermark zu gedenken, deren Aufgabe, vom steiermärkischen Landtage als ihrem Gründer selbst festgesetzt, es ist, die Quellen zur Landesgeschichte in weitestem Umfange der gelehrten Forschung zugänglich und durch kritische Untersuchungen und Darstellungen für die deutsche Geschichtswissenschaft nutzbar zu machen. Die Entstehung und Entwicklung der Landesverfassung und autonomen Landesverwaltung darzustellen war ihre

Hauptaufgabe. Da war, wenn man so sagen darf, Anton Mell so recht in seinem Element. Nach seiner Berufung in die Kommission (1898) wurde das Landesarchiv noch mehr als vorher Zentrale der geschichtlichen Erforschung der Steiermark, ausschließlich aber, als ihn nach Zwiedinecks Abgang (1906) diese gelehrte Körperschaft zu ihrem Sekretär, also zur Planung und Leitung ihrer eigenen Tätigkeit berief. Dieses Ehrenamt hatte Mell durch volle dreißig Jahre inne und rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen der Landesbehörde und Mitarbeiterschaft durch glänzende Erfolge. Gleichzeitig auch Chef des Landesarchives, vermochte er die Konzentration der gesamten Geschichtsforschung des Landes in seinem Amte so durchzuführen, daß Archiv und Historische Landeskommission fast als eins und zusammen im Bewußtsein der gelehrten Welt des In- und Auslandes wie eine Akademie der Geschichtswissenschaft erschienen.

Auch der Historische Verein für Steiermark fand in Anton Mell einen jener Mitarbeiter, denen er sein hohes Ansehen zu verdanken hatte. Seit seinen Jugendjahren dem Vereine angehörig, hat Mell bis in die letzte Lebenszeit nie aufgehört, ihm mit treuer Anhänglichkeit und einer langen Reihe bedeutender Leistungen zu dienen. Wir gedenken der vielen, in den „Mitteilungen“, in der „Zeitschrift“, in den „Blättern für Heimatkunde“ und den „Beiträgen zur Erforschung steirischer Geschichte“ niedergelegten wertvollen literarischen Gaben Mellis für den Verein, wir erinnern uns seiner zwar auch sonst viel geübten, aber doch ganz vorzugsweise dem Historischen Vereine gewidmeten Vortragstätigkeit, nicht minder seiner Mitarbeit in der Leitung des Vereines.³ Ebenso wie der Historischen Landeskommission hat er dem Verein in seinem Amte ein Heim zu verschaffen gewußt. Der Historische Verein hat ihm in dankbarer Würdigung dieser großen Verdienste die Ehrenmitgliedschaft verliehen und ihm zum 70. Geburtstag den 28. Jahrgang der „Zeitschrift“ gewidmet, geschmückt mit seinem Bildnis (1935).

Die dritte Fachvereinigung, der Anton Mell seit der Studienzeit angehörte und der er in über 50 Jahren seiner Mitgliedschaft (seit 1903 Ehrenmitglied) die treueste Anhänglichkeit und wärmste Fürsorge bewies, war der Deutsche Historikerverein in Graz. Wenn diese als wissenschaftlicher Studentenverein der Grazer Universität 1877 gegründete Körperschaft⁴ seit 1892 eine immer größere Bedeutung erlangen konnte, war das vorzugsweise Anton Mell zu verdanken, dessen fürsorgende Hand sich in einer zweckmäßigen Organisation des Vereines und in der Zuwendung einer an bibliographischen Kostbarkeiten und Seltenheiten reichen Bücherei erwies.⁵

Das größte Verdienst um diese Vereinigung war aber, daß Mell aus ihr etwas Höheres als einen nur zweckgebundenen Fachverein machte: auf der Grundlage gemeinsamen akademischen Lebens und Erlebens einen Freundschaftsbund auf Lebensdauer. Die Sorge um die Verwirklichung seiner Idee war ihm Herzenssache, der Aufenthalt unter den Mitgliedern des Vereines, dessen allverehrter Mittelpunkt er

³ Obmann 1904/05 und 1925 bis 1928.

⁴ 1877—1898 „Akademischer Historikerklub“, 1898—1935 „Akadem. Verein deutscher Historiker“, seit dem 1935 von der Systemregierung erzwungenen Ausscheiden aus der Hohen Schule unter dem Namen „Deutscher Historikerverein Graz“.

⁵ Nach dem Tode seines älteren Amtskollegen Theodor Unger (1896) betreffs dessen stattdlicher Privatbücherei verfügungsberechtigt, überwies Mell den Gesamtbestand dieser wertvollen Büchersammlung dem Historikerverein ins Eigentum.

durch Dezennien gewesen, ihm das Liebste außerhalb des Familienkreises. Da wurde er immer wieder jung, wiewohl er sich mit Vorliebe „der alte Mell“ nannte.

Und gerade in dieser sorgenden Liebe für den Historikerverein erwuchs Mell ein zweites, wenn man so sagen darf, tragisches Lebensmoment, als die grundstürzenden, weltanschaulich-politischen Kämpfe der jüngsten Vergangenheit eine scharfe Trennung der Geister auch in seinem Lieblingskreise zur Folge hatte, manchen laudator temporis acti zum Ausscheiden nötigte und — um zu erhalten, was Mell selbst geschaffen — die ohnehin schon längere Zeit bestandene autoritäre Führung des — nun betont politischen Aufgaben im Sinne eines neuen Zeitalters zugeneigten — Vereines auch de jure in Kraft trat. Mell lehnte dieses Führungsprinzip und die Beschäftigung mit politischen Fragen des Heute ebenso ab, wie er die Aufrechterhaltung des Freundschaftsbundes ohne weltanschauliche Gleichschaltung für möglich ansah. Enttäuscht, daß die logischen Konsequenzen neuer Anschauungen vor „seinem“ Historikerverein nicht Halt machten, schied er im Herbst 1938 aus dessen Reihen. Dem lebhaften Bedauern über seinen unerwarteten Entschluß stellt sich unwandelbarer Dank für all das gegenüber, was Mell für diesen ihm so nahegestandenen Kreis getan hat.

Es konnte nicht ausbleiben, daß einem Mann von soviel Tatkraft, Fähigkeiten und Kenntnissen über seine berufliche und wissenschaftliche Arbeit hinaus noch verschiedene Aufgaben übertragen wurden, die er im Bewußtsein seines Könnens und mit der ihm eignenden Arbeitsfreudigkeit stets auf sich nahm. Um nur einiges zu nennen, sei da etwa auf seine Mitwirkung in den Leitungsausschüssen verschiedener Ausstellungen, wie der Handwerksausstellung 1908 und der Jubiläumsausstellung des Joanneums 1911 hingewiesen.

Anläßlich der Jahrhundertfeier unseres Landesmuseums war Mell neben Hofrat von Luschin, dem Präsidenten dieses Institutes, überhaupt die führende Stellung bei Planung und Durchführung der verschiedenen Veranstaltungen und Feierlichkeiten zugefallen, namentlich die Redaktion des großen Jubiläumswerkes „Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen“, das in seiner glänzenden typographischen und künstlerischen Ausstattung durchaus der Initiative Mellis zu verdanken ist.

Ins gleiche Jahr, 1911, fiel noch eine zweite für Graz bedeutsame Veranstaltung, bei deren Vorbereitung und Abwicklung ihm die maßgebendste Rolle mit einer Fülle von Arbeit zukam: die Tagung des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine mit dem anschließenden Deutschen Archivtag. Diesen Kongreß, der viele Hunderte von Gästen aus allen deutschen Gauen, darunter führende Männer der deutschen Geschichtswissenschaft, in der steirischen Landeshauptstadt vereinigte, und die vorerwähnte Jubelfeier unseres Joanneums darf man wohl als Höhepunkte im Wirken und Leben Mellis bezeichnen.

Nur ganz kurz seien noch genannt seine wesentliche Teilnahme an der Errichtung des Denkmals für den Feldzeugmeister Wilhelm Herzog von Württemberg (1907), seine durch die Alpine Montangesellschaft erfolgte Berufung zum Herausgeber⁶ der „Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens“ (1931) und der ihm

⁶ Gemeinsam mit Dr. Maja Loehr-Wien und Dr. Hans Riehl-Graz.

während seiner Kriegsdienstleistung 1918, nach der Eroberung Friauls, vom k. u. k. Kriegsministerium erteilte Auftrag, ein Gutachten über die Bergung und Verwertung der reichen Archivoschätze jenes Gebietes auszuarbeiten. Dieser Auftrag führte zur Bereisung des ganzen Gebietes, doch die umfangreiche Denkschrift hatte infolge der Katastrophe vom November 1918 kein praktisches Ergebnis; ob ein solches auch sonst gefolgt wäre, mag angesichts eifersüchtigen Widerspruchs aus gewissen Kreisen dahingestellt bleiben.

Wirken und Leistungen fanden manche öffentliche Anerkennung. Der Hofratsstitel hätte Mell wohl größere Freude bereitet, wenn er ihn noch in der monarchischen Zeit erhalten hätte; „Hofrat“ von Gnaden der Novemberrepublik zu sein (1921) empfand er um so weniger als große Auszeichnung, als er der rechtshistorischen Begründung der Zuerkennung dieses Titels durch die republikanische Regierung skeptisch gegenüberstand. Mell war Ritter des Franz-Josefs-Ordens und des Württembergischen Friedrichsordens, der Bundesstaat Österreich verlieh ihm das Komturkreuz seines Verdienstordens, die Dienstleistung als Reserveoffizier während des Weltkrieges brachte ihm neben dem Hauptmannsrang das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille und das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes mit der Kriegsdekoration ein. Wohl höher als diese Auszeichnungen dürfte Mell seine Erwählung zum korrespondierenden Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften (1928) und die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes seiner Heimatstadt Graz eingeschätzt haben. Er wurde Konservator der Zentralkommission für Denkmalpflege in Wien und — wie schon oben erwähnt — Ehrendoktor der juridischen Fakultät und Senator der Universität Graz, Kurator des Joanneums (1927) sowie Ehrenmitglied der sehr angesehenen historischen Fachvereine zu Klagenfurt und Prag.

Mells ganzes Wesen, nicht nur sein Äußeres, Gang und Geste, Rede und Formulierung seiner Gedanken, auch Äußerung des Gefühlsmäßigen ließen diesen Österreicher nicht selten wie einen Preußen erscheinen. Ebenso das nie zaudernde, feste Zupacken, womit er an jede von ihm gesuchte oder ihm angelastete Arbeit herantrat, und sein Humor, der sich meist in knapper, scharf kennzeichnender Form als glänzende Satire kundgab. Freilich löste gerade diese Seite seines Wesens, das Schnitzige seiner vielen Aperçus, bei vielen Gegnerschaft aus, die ihm da und dort Schwierigkeiten eintrug. Ohne jede Einschränkung aber fand sein Fleiß, seine von frühmorgens bis in den späten Abend mit staunenswerter Spannkraft sich bewährende Arbeitsfreude Anerkennung auch bei jenen, die ihm ansonst nicht sonderlich zugetan waren.

Ebenso konnte niemand, der mit ihm in persönlichem Kontakt trat, sein freundliches Entgegenkommen leugnen, das sich bei gegenseitigem Verstehen zu oft bezaubernder Liebenswürdigkeit verdichtete und seiner Herzensgüte entsprach. An sein entgegenkommend lebenswürdiges Wesen werden sich mit Dank gewiß alle Besucher und Benützer des Grazer Landesarchives erinnern, seiner verständnisvollen Güte aber verdankten viele Menschen, zumal Berufskollegen und Schüler, in erster Linie die ihm unterstellten Beamten und Angestellten des Landesarchives Förderung und Hilfe im weitesten Umfange. In Erfüllung der dienstlichen Verpflichtungen seinen Untergebenen das beste Vorbild, war es ihm durchaus zuwider, in besonrer Art und Weise als „Chef“ aufzutreten; man war im selbstverständlichem Rahmen von

Disziplin und Subordination sein Arbeitskamerad. Bürokratische Tüftelei und Engherzigkeit, darüber Mell nicht selten die Lauge seines scharfen Spottes ausgoß, war ihm ebenso ärgerlich, wie er — ganz im allgemeinen — jede Art inkorrektten Auftretens, unvornehmer Denkweise oder seelischer Rohheit, wo er solcher gewahr wurde, mit größter Entschiedenheit ablehnte. Da konnte Mell wie ein Igel erscheinen, unnahbar, gehüllt in verwundende Stacheln.

Gerade in den Äußerungen seines gütigen Wesens aber zeigte Mell deutlich, wie stark er in den humanitären Anschauungen seiner Zeit — er war durchaus Mensch des 19. Jahrhunderts, das ist gewiß — verhaftet war. „Nur ein wenig menschlich denken!“ oder „Das ist doch menschlich gut zu verstehen“ waren von ihm nicht selten gebrauchte Worte und jedenfalls bildete die negative Seite seiner Güte eine öfter zu weit gehende Nachgiebigkeit. Vor dem „Tout comprendre c'est tout pardonner“, diesem echten Ausdruck des liberalen Zeitalters, behütete ihn seine Gerechtigkeitsliebe und — gelegentlich ins Gegenteil umschlagende Empfindlichkeit.

Bis ihn schweres Siechtum befiel, erregte Mell wie durch seine geistige Spannkraft auch durch seine physische Leistungsfähigkeit das Staunen seiner Umgebung. Wer ihn nicht näher kannte, hätte der hohen, sehr schlanken und feingliederigen Gestalt nicht die ihr innewohnende Elastizität, Zähigkeit und robuste Gesundheit zugeschrieben, deren er sich erfreute. Dem Frohsinn, der Geselligkeit und Jugend zugetan, verweilte er auch in vorgerückten Jahren gern unter jungen Leuten; ohne je in Unmäßigkeit zu verfallen, war er bei studentischen Symposien der fröhlichsten einer, wacker durchhaltend, mit geistreicher Rede und schlagfertigem Wit die Unterhaltung belebend; niemand konnte dem pünktlich und frisch zu erneuter Arbeit und Berufstätigkeit Erscheinenden einen solchen Sprung aus den Gleisen des Alltags je anmerken. Er hat wohl auch selbst zu besonderen Anlässen seinem engeren Freundes- und Schülerkreis ein kleines Fest oder einen hübschen Ausflug in die Grazer Umgebung veranstaltet, denn „nobel“ war Mell immer. Die von ihm durch viele Jahre veranstalteten fidelen Regelabende waren ebenso durch Mells virtuoses Können wie durch frohlaunige Geistigkeit gekennzeichnet.

Als Dokument seiner gesellschaftlichen Talente hat sich in seinem Nachlaß allerhand an Entwürfen für die Bühnengestaltung von Dilettantenaufführungen und für Dekorationen, an Zeichnungen, zumal brillanten Karikaturen, an Reden, Gedichten usw. vorgefunden, wie denn Mell auch ein stets beifallsicherer Toastredner gewesen ist. In jungen Jahren sich sportlich als Turner und auf dem Fichtboden, besonders aber in dem damals neuen Radsport betätigend, gewann er später mehr Interesse an geruhamerer Entspannung, wie er sie im Anglersport und der Lichtbildnerei finden konnte. Brachte es Mell auf letzterem Gebiete zu hoher Vollkommenheit, die ihn befähigte, sein Können auch für Wissenschaft und Amt nutzbar zu machen — u. a. diente seine reiche Sammlung vorzüglicher Diapositive historischer Ortsbilder, Porträts und Urkunden vielen volkstümlichen Vorträgen als Grundlage —, so hat ihn wohl die lebhafteste Vorliebe zum Anglersport dazu geführt, auch von dieser Liebhaberei aus seiner Wissenschaft mit wertvollen Abhandlungen zur Geschichte der steirischen Fischerei zu dienen. Ein umfassendes Werk über diesen Zweig der Wirtschaftsgeschichte, das sein literarischer Nachlaß enthält, steht kommen-

Den schönen Künsten bewies Mell die Anteilnahme eines vielseitig gebildeten Mannes, zumal den Werken und Vertretern der Malerei, Plastik und graphischen Kunst — begreiflich, war er doch selbst auf diesen Gebieten befähigt, als Zeichner und Aquarellist ein Könnler, begabt mit einem sicheren und feinen Gefühl in allen Fragen der bildenden Kunst. Das kam ihm wohl auch bei seinen lichtbildnerischen Arbeiten sehr zu statten. Wir müssen aber auch Anton Mells großer, von Herzen kommender Freude an der „kunstlosen Kunst“ des Volksliedes gedenken, für das er als Geschichtschreiber der bauerlichen Welt, des Mutterbodens unseres heimischen Volksliedes, ein sonderliches Interesse an den Tag legte, wie er auch anderseits an einfacher, anspruchsloser Melodie und Musik mehr Behagen als an den Werken der großen Kunst empfand. Es bleibe nicht unerwähnt, daß er auch der steirischen Volkslied-Kommission in seinem Amte eine Heimstatt zu schaffen wußte.

Darüber hinaus hat sich Mell warme Förderung aller Bestrebungen, die der Erforschung von Volksbrauch und Volkskunst dienten, so des Grazer Volkskundemuseums und des Vereines für Heimatschutz, stets angelegen sein lassen. Dies konnte ihn, den Scharfsichtigen und aller Verftiegenheit Abholden, allerdings nicht hindern, die Sucht mancher Städter, in Tracht und Gehaben sich bauerlich zu geben, mit gelegentlich kräftigem Spott abzuwehren; sein glänzend charakterisierendes Wort von der „Tanzmeisterhuben“, womit er das Volkskundemuseum apostrophierte, als dort Volkstanzkurse eröffnet wurden, sei als Beleg dafür erwähnt.

Wir kommen schließlich zu den bei einer biographischen Würdigung unumgänglichen und wesentlichen Fragen nach Weltanschauung, Stellung zum Deutschtum in Österreich und politischem Verhalten. Mell hat sich gelegentlich als „Atheist“ bezeichnet, womit er doch wohl nur seine schon in sehr jungen Jahren erfolgte völlige Abwendung von jedem kirchlichen Dogmenglauben zum Ausdruck bringen wollte. Er dürfte sich übrigens mit religiösen Fragen niemals näher beschäftigt haben, wenigstens erinnere ich mich nicht, daß er je derartige Dinge im Gespräch berührt hätte. Er huldigte dem Grundsatz, jeder möge nach seiner Fassung selig werden, kümmerte sich nicht um die Einstellung anderer zu Jenseitsfragen, würde es aber sehr schwer ertragen haben, wenn ihm ein religiöser Fanatiker oder Vertrauensmann des politischen Kirchentums, ebenso aber auch, wenn ihm ein mit seinem Atheismus kokettierender Marxist als Mitarbeiter im Amte aufgenötigt worden wäre. Er lehnte eben die im Marxismus vollendeten extremen Konsequenzen der liberalistischen Weltanschauung genau so ab wie die mit ihrer Gotteskindschafft prunkenden Anhänger jedes Glaubensbekenntnisses.

Wenn ich früher Anton Mell als Kulturhistoriker bezeichnete und seine Scheu, sich der politischen Geschichtschreibung als Schaffender zu widmen, charakterisierte, läßt sich schon daraus entnehmen, wie er zu den politischen Fragen und Gegebenheiten seiner eigenen Zeit stand. Man könnte sagen, er sei ihnen aus dem Wege gegangen. Gewiß, daß ihn alles politische Geschehen lebhaft interessierte — er hätte doch sonst nicht Historiker sein können; er mischte sich aber nie in die Tagespolitik, verlangte nie nach einem politischen Auftrag oder griff in die Publizistik über solche Dinge ein, hielt auch nicht viel von dem, was man gemeiniglich als „Professorenpolitik“ zu bezeichnen pflegt. Soviel mir erinnerlich, war er niemals in politischen oder Wahlversammlungen anzutreffen. Mit betonter Vorliebe beschäftigte er sich mit dem

großen Reformzeitalter Maria Theresias und ihrer Söhne und gab schon dadurch zu erkennen, daß ihm zeitgemäße und zeitgerechte organische Entwicklung, Reform also, für Volk und Staat als das richtige, erstrebenswerte Ziel staatsmännischer Tätigkeit erschien, während er es, wenigstens für den deutschen Lebensraum, gewaltsamen Bruch mit der geschichtlichen Tradition, den bluts- und volksgemäßen Erbanlagen, demnach Revolution, als zweckentsprechend und berechtigt nur dann anzuerkennen bereit war, wenn es um die Durchsetzung nationaler Postulate, nicht aber irgend welcher politischer oder artfremd weltanschaulicher Ideologien ging. Josefs II. stürmischer, oftmals revolutionär sich auswirkender Erneuerungsdrang, namentlich in Sachen der materiellen Kultur, schien ihm daher weniger günstige Wirkungen ausgelöst zu haben als die bedächtiger, aber auch nachhaltiger wirkende Reformtätigkeit der großen Kaiserin. Dabei ist jedoch sicher, daß gerade Josef II. mit seinen Ideen und Plänen, seiner großen Persönlichkeit, Mells Interesse ganz besonders auf sich zog, ihn geradezu in seinem eigenen politischen Wesen bestimmte; man wird nicht fehlgehen, in Mell einen „letzten Josefiner“ zu erkennen — ihn als Liberalen nach dem Wortsinne der Doktrin zu erklären, wäre unzutreffend. Unbedingte Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität, verbunden mit unablässiger Anpassung des Staatswesens an die Erkenntnisse und Erfordernisse der Gegenwart, aber auch mit fester Abweisung aller extremen Forderungen von links und rechts, schien ihm, ganz im Sinne des josefinischen Wohlfahrtsstaates, am ehesten Erfolg für einen gesicherten und gedeihlichen Fortbestand des Vielvölkerreiches an der Donau zu bieten. Zumal da war Mell durchaus Josefiner, wenn er dem Ausspruch eines der prominentesten Vertreter dieses Regierungssystems lebhaft zustimmte: es sei der Kirche gegenüber notwendig, daß man „standhaft und streng darüber wache, daß sie in keinem Fall sich in politische Angelegenheiten mende und nie von dem schuldigen Gehorsam gegen die Gesetze entferne“.⁷

In einem wesentlichen Belange des Staatslebens der Donaumonarchie mußte auch Mell die ganze Schwere der Problematik dieses Reiches, wie sie sich im Gegensatz zur josefinischen Ara in seiner eigenen Lebenszeit darstellte, erkennen: in der nationalen Frage Österreichs. Sohn eines Offiziers der alten kaiserlichen Armee, deren ganzes Wesen von den Tagen Eugens an, zumal nach dem Willen Josefs II. und seines Neffen Erzherzogs Karl, ein deutsches war und deren Bedeutung für das donauländische Deutschtum nicht überschätzt werden kann, war Mells Stellung zur nationalen Frage schon durch seine Herkunft bestimmt. Er dachte und fühlte durchaus deutsch, auch hierin ganz im Sinne des josefinischen Zeitalters, mit dem Bewußtsein der stolzen kulturellen Leistung der Deutschen des sudetischen Gebietes, der Ost- und Südmark und wohl entsprechend der Gedanken- und Gefühlswelt seiner älteren Zeitgenossen Krones, Luschin und Zahn. Diese Wertung des kaiserlichen Heeres und der nationalen Leistung der deutschen Stämme Österreichs brachte es mit sich, daß er von manchem politisch sich schärfer von der unglücklichen Staatsführung des alten Österreich Distanzierenden als „Austriazist“, als „Nurösterreicher“, angesehen wurde. Ich glaube, daß man damit Mells nationalem Denken und Fühlen nicht gerecht wurde, denn er ließ es keineswegs bei einem bloßen Lippenbekenntnis

⁷ „Staatsbericht“ des n.-ö. Regierungspräsidenten Grafen Franz v. Saurau vom 16. Mai 1797, abgedruckt in J. v. Zahn's „Steierm. Geschichtsblätter“, II., S. 29 ff.

zum Deutschtum bewenden, sondern widmete sich schon von den Studentenfahren an eifrig und zuverlässig den Bestrebungen der völkischen Schutzvereine („Deutscher Schulverein“ und „Südmark“) und stellte nach der Gründung des „Grazer Tagblattes“ (1891) — bekanntlich der publizistischen Vertretung der streng nationalen Kreise Steiermarks — demonstrativ gerade dieser von Regierung und „Schwarzgelben“ viel angefeindeten Zeitung seine vielbegehrte Feder zur Verfügung. In den schweren Nachkriegsjahren war Mell längere Zeit Mitglied der Grazer Kreisleitung der Südmark, also an der für den nationalpolitischen Neubau unseres Landes wichtigsten Stelle tätig. Erwähnt seien noch seine Bemühungen um die Gründung eines Grazer Zweiges der „Deutschen Akademie“.

So war also Mell in der deutschen Frage Österreichs nur auf dem kulturellen Sektor tätig, bekundete aber oft seinen völkischen Standpunkt in Reden und Vorträgen, zumal im Schlußwort seines größten wissenschaftlichen Werkes, das ja als Ganzes wie ein Vermächtnis seines Verfassers an die wissenschaftlichen und politischen Kreise des Landes anmutet, mit eindeutiger Klarheit, was er nach dem von ihm gewiß schmerzlich empfundenen Untergang des alten Donaureiches als das einzig richtige, naturgegebene und logische Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung sah und ersehnte: „Der Verfasser dieses Buches, das die Verfassungs- und Verwaltungswandlungen des Landes Steiermark... für einen Zeitraum von nahezu tausend Jahren zu schildern sich bemüht, schließt sein Werk mit dem heißesten Wunsch, die Verwirklichung des Artikels 2 des Gesetzes vom 12. November des Jahres 1918: *Deutschösterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik* noch erleben zu dürfen, zum Heil seiner Heimat und deren treudeutschen Bevölkerung.“ Dieser Wunsch ging am 13. März 1938 glorreich in Erfüllung, aber — schon senkte schweres Siechtum die Schatten des Todes über Anton Mells Haupt — zu spät, als daß er sein reiches Können und Wissen, seine Tatkraft und Arbeitsfreude noch hätte für Großdeutschland einsetzen können.

Mell war in nahezu fünfzigjähriger Ehe verbunden mit der Tochter Eugenie des in Graz begüterten Generals v. Freyschlag. Wenn ihm auch aus diesem Ehebund Nachkommenschaft versagt blieb, konnte er doch des Glückes teilhaftig werden, das ihm das stille, segensreiche, von tiefem Verständnis für seine Individualität getragene Wirken einer Gemahlin von vornehmster Gesinnung und edelster Denkart allzeit zu geben vermochte. Einige Jahre nach dem Weltkrieg hat Mell ein Mädchen aus armer deutschrussischer Familie, das in den Wirrnissen des Krieges verwaist, bei seinen Verwandten Aufnahme gefunden hatte, durch Adoption seinem Namen und Hause verbunden.

Karl Hafner.

Verzeichnis der in Druck erschienenen Schriften Anton Mells

Abkürzungen:

A. D. G. = Archiv für österreichische Geschichte, Wien.

B. f. G. = Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen, bzw. ab 1903 Beiträge zur Erforschung steir. Geschichte.

Bll. z. G. u. Hk. d. N. = Blätter zur Geschichte und Heimatkunde der Alpenländer, Graz, 1910—1913.

Bll. f. Hk. = Blätter für Heimatkunde, herausg. vom Hist. Verein für Steierm., 1923/24 ff.

Bll. v. f. Landesk. v. N. D. = Blätter des Vereines f. Landeskunde von Niederösterreich, Wien.
F. z. V. u. W. G. St. = Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, Graz.

M. h. W. f. St. = Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark.

M. J. D. G. = Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Wien (seit 1919 des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung).

M. z. K. D. = Mitteilungen der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale, bzw. Mitteilungen der Zentralkommission für Denkmalpflege, Wien.

Steir. z. f. Gesch. = Steirische Zeitschrift für Geschichte, herausgegeben vom Hist. Verein für Steiermark, 1903—1905.

z. f. D. Kulturgesch. = Zeitschrift für Deutsche Kulturgeschichte, Berlin.

z. h. W. f. St. = Zeitschrift des Hist. Vereines für Steiermark, 1906 ff.

A. Über Archiwesen, bes. über das steiermärkische Landesarchiv in Graz.

1. Zum 11. Deutschen Archivtage u. zur Tagung des Gesamtvereines d. deutsch. Gesch. u. Altertumsvereine in Graz, vom 4. bis 7. September 1911. Bll. z. G. u. Hk. d. N. (Beilage z. „Grazer Tagblatt“), II. Jahrg. (1911), Nr. 44.
2. Über österreichisches Archiwesen. „Deutsch-Österreich“, Wochenschrift f. Politik, Kunst u. Kultur, hrsg. v. Dr. Paul Samassa, Jahrg. I., 1., 389 ff.
3. Das Hofkammerarchiv in Wien. Steir. z. f. Gesch., III. Bd. (1905).
4. Archive u. Archiwesen einer österr. Landschaft (Steiermark). Korrespondenzblatt d. Gesamtvereines d. deutsch. Gesch. u. Altertumsvereine, 54. Bd. (Berlin 1906).
5. Archive und Archiwesch. in Steiermark. B. f. G., 35. Bd. (1906).
6. Das Archiv der k. k. steierm. Statthalterei. Gr. Tagbl., 1906, Nr. 126 F.
7. Das steiermärkische Landesarchiv. S. N. aus „Das steierm. Landesmuseum und seine Sammlungen“, redigiert von A. Mell. Graz, 1911; mit mehreren Abb. im Texte, 5 Bildtafeln (darunter ein vorzügl. Porträt J. v. Zahns), 44 S., 4°.
8. Das Archiv der steir. Stände im steierm. Landesarchive. B. f. G., 34. Bd. (1905).
9. Steirische Gemeindearchive. Bericht über deren Bereifung u. Inventarisierung i. d. Jahren 1908 u. 1909. M. z. K. D. (Archivsektion), VIII/2 Bd., Wien, 1911.
10. Katalog des Marktarchives Außer. Für das (Steierm. Landes-) Archiv bearbeitet von A. Mell und J. v. Zahn, für die Herausgabe von Anton Mell. (Aus der Reihe „Publicationen aus d. Steierm. Landesarchive“, Abtlg. Kataloge, I./3. Privatarchive.) Graz, Utr. Moser, 1899; 8°, VI u. 12 S.
11. Katalog der Handschriften (des Steierm. Landesarchives). (I. Band der „Publicationen aus d. Steierm. Landesarchive“, Abtlg. Kataloge.) Graz, Utr. Moser, 1898; 8°, X u. 241 S.
12. Die Archivalters-Ausstellung des steiermärkischen Landesarchives. Bll. z. G. u. Hk. d. N. (Beilage z. „Grazer Tagblatt“), IV. Jahrg. (1913), Nr. 80.
13. Katalog der Archivalters-Ausstellung des steiermärkischen Landesarchives. Mit 8 Tafeln. Graz, 1911; 99 S., 8°.
14. Rezension: F. Krakowiz, Das oberösterreichische Landesarchiv zu Linz. St. z. f. Gesch., I. Jahrg., S. 167 f. (1903).
15. Rezension: Dr. B. Bretholz, Das Mährische Landesarchiv. z. h. W. f. St., 8. Jahrg., S. 244 (1910).
16. Rezension: Dr. S. Müller Frz., Dr. J. A. Feith und Dr. R. Frin Th. N., Anleitung zum Ordnen und Beschreiben von Archiven. Für deutsche Archivare bearbeitet von Dr. Hans Kaiser. M. J. D. G., 29. Bd. (1908), S. 538—541.

B. Zur historischen Geographie, insbes. zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer.

17. Zur Frage einer Besitzstandskarte der österreichischen Alpenländer. Mit 1 Karte. Sitzber. d. Akad. d. W. Wien, phil.-hist. Kl., 102. Band.
18. Die Landgerichtskarte. Bearbeitet Steiermark von Anton Mell und Hans Pirchegger. (I. Abteilung des Hist. Atlas der österr. Alpenländer.) Wien, Holzhausen, 1906 u. 1917 ff.
19. Erläuterungen zum Hist. Atlas der österr. Alpenländer (hrsg. v. d. Akademie d. W. i. Wien), I./1. Die Landgerichtskarte von Salzburg (zu den Bll. 4, 8, 9, 16 u. 17 d. I. Abtlg. des Atlas), bearb. von Eduard Richter, neu bearbeitet von Anton Mell (S. 1—76). Wien, 1917 (2. Ausgabe).

20. Erläuterungen zum Hist. Atlas etc. w. v., I./4. Die Landgerichtskarte von Görz und Gradisca (zu den Bl. 30, 31, 34 u. 35 d. I. Abtlg. des Atlas), bearb. von Anton Mell. (1. Hest, S. 255—295.) Wien, 1914.
21. Die Fortschritte des Hist. Atlas d. österr. Alpenländer. Mit 1 Tafel. „Deutsche Geschichtsblätter“, VI. Bd./2. (Gotha, 1904).
22. Der comitatus Luipoldi und dessen Aufteilung in die Landgerichte des XIX. Jahrhunderts. Text und Kartenprobe zum Hist. Atlas der österr. Alpenländer. M.J.De.G., Bd. 21 (1900); 1 Tafel, 1 Karte.
23. Gemeinsam mit Pirchegger Hans. Steirische Gerichtsbeschreibungen. Als Quellen zum Hist. Atlas der österr. Alpenländer (I. Abtlg. Landgerichtskarte: Steiermark), hrsg. mit 1 Kartenbeilage. Quellen zur Verw.-Gesch. der Steiermark, I. Bd. (Vst.G., 37—40). Graz, 1914, LXII u. 623 S. 8°.
24. Krain und der Hist. Atlas der österr. Alpenländer. Mitteilungen d. Musealvereines f. Krain, Jahrg. 1902.
25. Rezension: Th. v. Karg-Webenburg, Aufgabe eines historischen Atlas für das Königreich Bayern. M.J.De.G., 28. Bd. (1907), S. 180—186.

C. Zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte.

26. Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark. Herausgegeben durch die Hist. Land.-Kommission f. Steiermark. (Mit 1 Geschichtskarte der Steiermark.) Graz, Leuschner u. Lubensky, 1929, 719 S., 8°.
27. Die historische und territoriale Entwicklung Krains vom X. bis ins XIII. Jahrhundert. Quellenmäßig dargestellt. Graz, „Styria“, 1888; VII u. 136 S.
28. Zur Vorgeschichte der steirischen Landhandfeste Kaiser Rudolfs II. vom Jänner 1593. M.J.De.G., XI. Ergänzungsband, 1929 (Oswald-Redlich-Festschrift), S. 507—525.
29. Das steirische Bannrichteramt. Eine verwaltungs-geschichtliche Skizze. Steir.Z.f.G., 2. Bd. (1904).
30. Rezension: M. Wutte, Das kärntnerische Bannrichteramt. Z.H.V.f.St., XI. Jahrg. (1913), S. 222.
31. Das Remanenzgeld der landesfürstl. Städte u. Märkte in Steiermark. Z.H.V.f.St., 8. Bd. (1910).
32. Die Erhebung Schladmings zur Stadt. Grazer Tagblatt, 1925, Nr. 384 F.
33. Die sogenannten Schützenhöfe u. Schützenleben in Steiermark. M.H.V.f.St., 42. Hest (1894).
34. Rezension: H. Pirchegger, Die Pfarren als Grundlage der polit.-militär. Einteilung der Steiermark. Z.H.V.f.St., XI. Jahrg. (1913), S. 217.

D. Deutsche Rechtsgeschichte.

35. Bericht über die Vorarbeiten zur Herausgabe des Ergänzungsbandes der steirischen Laidinge. Sitz.-Ber. d. Akad. d. W. Wien, phil.-hist. Kl., Bd. 154/II. (1906).
36. Bericht über die Vorarbeiten zur Herausgabe des Ergänzungsbandes der salzburgischen Laidinge. Sitz.-Ber. d. Akad. d. W. Wien, phil.-hist. Kl., Bd. 160/4 (1908).
37. Gemeinsam mit Eugen Freiherr von Müller: Steirische Laidinge (Nachträge). 10. Band des von der Akad. d. W. Wien hrsg. Werkes „Oesterreichische Weistümer“. Wien, W. Braumüller, 1913; XII u. 385 S., 8°.
38. Das Sittersdorfer Bergtaiding. Ein Beitrag z. Geschichte der bäuerlichen Rechtsquellen Kärntens. Carinthia I. (1913), 103. Jahrg. (Festschrift f. Dr. August R. v. Jaksch).
39. Das steirische Weinbergrecht und dessen Kodifikation im Jahre 1543. Sitz.-Ber. d. Akad. d. W. Wien, phil.-hist. Kl., 207, Bd. 4. (1928); 154 S.
40. Das Landgericht Limberg in Steiermark u. dessen kartograph. Darstellung aus dem Jahre 1577. Mit 2 Tafeln. M.Z.K.D. (Archivsektion), II. Bd., Wien 1894.
41. Aus dem Herrschafts- u. Landgerichts-Protokolle von Großlobming. Vst.G., 26. Bd. (1894).
42. Die Kriminalgerichts-Organisation Kaiser Josefs II. in den böhmisch-österreichischen Erblanden. Z.H.V.f.St., XXIV. Jahrg. (1928).
43. Versuche der Verstaatlichung der Strafgerichte in Österreich vor dem Jahre 1849. Z.H.V.f.St., XIV. Jahrg. (1916).
44. Rezension: E. v. Kwiatkowski, Die constitutio criminalis Theresiana. St.Z.f.Gesch., 2. Bd. (1904), S. 77 ff.

45. Rezension: Dr. Friedrich Kübl, Geschichte der österreichischen Advokatur. Z.H.V.f.St., XXIV. Jahrg. (1928), S. 140.

E. Zur Geschichte des Untertanenstandes, bes. der bäuerlichen Grundbesitzer in Steiermark.

46. Beiträge zur Geschichte des Untertanwesens in Steiermark, I. Die Robot. M.H.V.f.St., 40. Hest (1892) und II. Dienste u. Abgaben. 41. Hest (1893).
47. Die Lage des steir. Untertanenstandes seit Beginn der neueren Zeit bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Weimar, 1896, 8°, 115 S.
48. Bilder aus dem steirischen Bauernleben des 16. Jahrhunderts. Pädagog. Zeitschrift, 26. Bd. (Graz, 1893).
49. Ein steirischer Bauernhof aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts. M.Z.K.D., N. S., 20. Bd. (1894).
50. Der windische Bauernaufstand des Jahres 1635 und dessen Nachwehen. M.H.V.f.St., Hest 44 (1896).
51. Zum windischen Bauernaufstande des Jahres 1573. Vst.G., 26. Bd. (1894).
52. Zur Geschichte des Ausmaßes bäuerlichen Besitzes in Steiermark. Z. f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch., 5. Bd. (Weimar 1896).
53. Bericht über die Vorarbeiten zu einer Geschichte der gutherrlichen Verwaltung und des Untertanwesens in Steiermark. Beilage II zum „Bericht der histor. Landeskommission f. Steiermark 1893“. Graz 1894.
54. Die Anfänge der Bauernbefreiung in Steiermark unter Maria Theresia und Josef II. Graz, 1901; 243 S., 1 Karte. (F.Z.V.u.W.G.St., V. Bd.)
55. Die mittelalterlichen Urbare u. urbarialen Aufzeichnungen in Steiermark als Quellen steir. Wirtschaftsgeschichte. Vst.G., 25. Bd. (1893).
56. (Gemeinsam mit Viktor Thiel.) Die Urbare u. urbarialen Aufzeichnungen des landesfürstl. Kammergutes in Steiermark. Vst.G., 36. Bd. (1908).
57. Über ein Urbar des Klosters Göß in Steiermark von 1462. Bl.V.f.Landesk.v.N.D., N. S., 25. Bd. (1892).
58. Das älteste Grundbuch des Stiftes Seckau aus dem Jahre 1543. Wissenschaftliche Studien ... aus dem Benediktinerorden, 14. Bd. (Brünn, 1893).

F. Wirtschaftsgeschichte (Zunftgeschichte).

Jagd und Fischerei.

59. Das Stift Seckau u. dessen wirtschaftliche Verhältnisse im 16. Jahrhundert. Wissenschaftl. Studien ... aus dem Benediktinerorden, 14. Bd. (Brünn 1893).
60. Rezension: Fris Popelka, Geschichte der Grazer Messen. Z.H.V.f.St., XX. Jahrg. (1924), S. 167—169.
61. Handwerker-Verbände und Zunftwesen in Steiermark. Zur histor. Ausstellung des steierm. Landesarchives. Qu. 8°, 23 S. Mit Abb. u. 2 Tafeln. Graz, 1908.
62. Rezension: Fris Popelka, Geschichte des Handwerkes in Obersteiermark bis 1527. Z.H.V.f.St., XXIV. Jahrg. (1928), S. 145 ff.
63. Rezension: Viktor Thiel, Steirische Land- und Forstwirtschaft im 18. Jahrhundert. Z.H.V.f.St., XX. Jahrg. (1924), S. 166 f.
64. Sachregister zu dem Werke „Materialien zur Geschichte des steirischen Jagdrechtes und der Jagdverfassung“. Von Baron R. Bachofen-Echt u. W. Hoffer. Graz, 1927.
65. Der Zustand der Fischerei in Steiermark in vergangenen Jahrhunderten. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie. Bl.f.H.K., hrsg. v. Hist. Ver. f. St., 16. Jahrg., Hest 2.
66. Der Entwurf einer steirischen Fischereiordnung aus dem Jahre 1618. Z.H.V.f.St., 26. Jahrg. (1931, Luschin-Festschrift).
67. Der Schutz der steirischen Fischwässer in vergangener Zeit. Z.H.V.f.St., 30. Jahrg. (1936).
68. Bemerkungen über die Ausarbeitung einer historischen Fischwasserkarte. A.De.G., 111. Bd./2. (1930).
69. Der Fischereibetrieb im erzbischoflichen Bannwasser der Mürz. Bl.f.H.K., hrsg. v. Hist. Ver. f. St., 16. Jahrg., Hest 6.

G. Schriften zur deutschösterreichischen Kulturgeschichte.

70. Rezension: Wilhelm Erben, Deutsche Grenzaltertümer aus den Ostalpen. Z.H.V.f.St., XX. Jahrg. (1924), S. 162—165.

71. Rezension: Fris Byloff, Das Verbrechen der Zauberei (crimen magiae). Ein Beitrag zur Geschichte der Strafrechtspflege in Steiermark. M.J.De.G., 26. Bd. (1905) S. 525 bis 527.
72. Zur Geschichte des Hexenwesens aus steirischen Quellen. 3. f. D. Kulturgeschichte, 3. Bd. (Berlin, 1891).
73. Bayrische Opferstockmarder auf steirischem Boden. Aus den Kriminalakten eines steir. Marktarchives (Eibiswald). Bl.z.G.u.Hk.d.N. (Beilage zum „Grazer Tagblatt“), IV. Jahrg. (1913), Nr. 85.
74. Das Wappen des Stiftes Seckau. Studien u. Mitteilungen des Benediktinerordens, 14. Jahrg. 1893, Brünn.
75. Judenburger Haus-, Hof- und Siegelmarken. M.Z.K.D., N. 5., 22. Bd. (1896).
76. Hab und Gut eines steirischen Lehrers aus dem Beginne des 18. Jahrhunderts. Pädagog. Zeitschrift, 26. Bd. (Graz, 1893).
77. Rezension: Beiträge zur Geschichte der Karl-Franzens-Universität zu Graz, hrsg. zur Jahrhundertfeier 1927. 3.H.V.f.St., XXIV. Jahrg. (1928), S. 142.
78. Rezension: W. v. Geramb, Die Knauff-Handschrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813. 3.H.V.f.St., XXIV. Jahrg. (1928), S. 148 f.

H. Biographien, Familiengeschichte, Nekrologe.

79. Erzherzog Johann von Österreich und sein Wirken in Steiermark. (Mit 1 Titelbild u. 1 Tafel.) S. 2. aus „Das steir. Landesmuseum und seine Sammlungen“, redigiert von A. Mell. Graz, 1911; 35 S., 4^o.
80. Regesten zur Geschichte der Familien von Teuffenbach in Steiermark, I., 1074—1547. B.Jt.G., 34. Bd. (1905).
81. Johannes Keplers steirische Frau und Verwandtschaft. Bl.f.Hk., VI. Jahrg. (Graz, 1928), Hefte 1, 2, 4, 5.
82. Das Hausbuch einer steirischen Bürgerfrau. Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, 3. F./2. (1892).
83. Ermahnungen des Fürsten Johann Weikhard v. Auersperg an seine Tochter Aloisia. Mitteilungen des Musealvereines für Krain, Jahrg. 1906.
84. Zur feierlichen Enthüllung des Herzog Wilhelm v. Württemberg-Denkmales in Graz, 1907.
- 84^a. „Frau Marie v. Plazer“. Zur Vollendung des 90. Lebensjahres. Tagespost, 1933, zu Nr. 261.
85. Nekrolog Wilhelm Erben. „Gedenkrede, gehalten am 24. April 1933 bei der Trauerfeier des Akademischen Vereines deutscher Historiker an der Universität Graz.“ 3.H.V.f.St., 28. Jahrg. (1934).
86. Eduard Richter, † 6. Februar 1905. St.3.f.Gesch., III. Bd. (1905).
87. Robert Sieger † (Nekrolog), 3.H.V.f.St., XXIV. Jahrg. (1928).
88. P. Jakob Wichner, †. Steir.3.f.G., 1. Bd. (1903); mit Porträt.
89. Hans v. Zwiedineck (Nekrolog). Mit Porträt. Festschrift des akadem. Vereines deutscher Historiker Graz. Graz, 1907.

I. Ortsgeschichte. — Verschiedenes.

90. Klingenstein in der Salla? Bl.z.G.u.Hk.d.N. (Beilage zum „Grazer Tagblatt“), III. Jahrg. (1912), Nr. 63.
91. Von der Burg Klingenstein in der Salla. Bl.f.H.K., hrsg. v. Hift. V. f. St., III. Jahrgang, Hefte 11 u. 12.
92. Ortsgeschichtliche Wandervorträge! 3.H.V.f.St., 8. Jahrg. (1910).
93. Rezension: Hans Pirchegger, Steiermark von der Urzeit bis zur Jetztzeit. 3.H.V.f.St., XX. Jahrg. (1924), S. 165 f.
94. Rezension: Eduard Straßmayr, Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte 1891 bis 1926. 3.H.V.f.St., XXIV. Jahrg., S. 139.
95. Rezension: „Blätter zur Geschichte und Heimatkunde der Alpenländer.“ 3.H.V.f.St., X. Jahrg. (1912), S. 288.
96. Die Jahrhundertfeier des steir. Landesmuseums Joanneum in Graz. Mit Abbildungen. Leipziger illustr. Zeitung, 137. Jahrg. (1911).
97. Bericht der historischen Landeskommmission für Steiermark zur III. (1903—1907), IV. (1908—1912), V. (1920—1924), VI. (1925—1929) und VII. (1930—1934) Geschäftsperiode, Nr. IX.—XIII. (Verfaßt und redigiert von Dr. A. Mell.) Graz, Selbstverlag der hist. Landeskommmission, 1907—1935.

Mit der Durchsicht des literarischen Nachlasses des Hofrates Professor Dr. Anton Mell beauftragt, hat Herr Univ.-Prof. Dr. Burkhard Seuffert dem Verfasser die nachstehenden Zeugnisaussäße, die ansonst aus begreiflichen Gründen im Verzeichnis nicht hätten aufzählen können, zur Ergänzung des Schriftenverzeichnisses nachgewiesen. Für die freundliche Unterstützung spreche ich ihm meinen verbindlichsten Dank aus.

Abkürzungen:

Gr.Tgbl. = Grazer Tagblatt.
De.Litt.Bl. = Österreichisches Literaturblatt.

Zu A (Archivwesen).

98. Das Hofkammerarchiv in Wien. Ein Mahnwort zu richtiger Zeit. Gr.Tgbl., 1906, Nr. 26.
99. Das neue Statthaltereiarchiv in Graz. „Tagespost“, Graz, 1905, Nr. 227.
100. Das k. k. Statthaltereiarchiv in Graz. Ein Beitrag zur Geschichte des Archivwesens in Österreich. Gr.Tgbl., 1905, Nr. 251.
101. Das Archiv der k. k. steiermärkischen Statthaltereiarchiv. Gr.Tgbl., 1906, Nr. 126.
- 101^a. Das Halarchiv von Aulsee. Gr. Tgbl., 1893, ad Nr. 5.
102. Das Stadtarchiv von Radkersburg. Gr.Tgbl., 1891, Nr. 111.
103. Das Stadtarchiv von Windisch-Feistritz. Gr.Tgbl., 1891, Nr. 70.
104. Das Marktarchiv Luttenberg. Gr.Tgbl., 1891, ad Nr. 87.
105. Das Gemeindearchiv von Weißkirchen. Gr.Tgbl., 1892, Nr. 34.
106. Das Gemeindearchiv von Unzmarkt. Gr.Tgbl., 1892, Nr. 205.
107. Das Herrschaftsarchiv Greibeneck. Gr.Tgbl., 1891, ad Nr. 23.
108. Das Gemeindearchiv des Marktes Malborghet. Klagenfurter Zeitung, 1894, Nr. 199.

Zu D. und E. (Rechtsgeschichte, Geschichte des Untertanenstandes).

109. Rezension: Recht und Richter in den innerösterreichischen Landen. Von Eugen Planer, k. k. Landesgerichtsrat, Graz, Gr.Tgbl., 1910, Nr. 283.
110. Dr. J. v. Kitzly, Geschichte des Donau-Mauth- und Urfarrechtes der kgl. Freistadt Preßburg. De.Litt.Bl., 1893, Jahrg. 2, Nr. 20 (Rezension).
111. Unterthans- und Dokumentenbücher des Landes Steiermark. Gr.Tgbl., 1892, Nr. 289.
112. Das Rationarium Styriae von 1265, Copie aus dem 15. Jahrhundert. Gr.Tgbl., 1892, ad Nr. 104.
113. Rezension: C. Schamberger, Geschichte des Bauernstandes. De.Litt.Bl., 1894, Jahrg. 3, Nr. 3.

Zu G (Kulturgeschichte).

114. Über Kindererziehung im Mittelalter. Pädagogische Zeitschrift, 1891, Nr. 14, 15, 16.
115. Ein steiermärkisches Wappenwerk aus dem 16. Jahrhundert. Gr.Tgbl., 1892, Nr. 186.
116. Skizzen aus dem Grazer Leben im vorigen Jahrhundert. Gr.Tgbl., 1891, Nr. 89, 92, 93.
117. Erinnerungen an die Jahre 1821 und 1822 aus den Papieren eines Fähnrichs. Gr.Tgbl., 1891, Nr. 11.
118. Aus dem Jahre 1848 (Moriz Perzel). Gr.Tgbl., 1891, Nr. 51.
119. Zur steirischen Münzkunde. (Referat über Theodor Ungers „Numismatische Streifzüge auf archival. Gebiete.“) Gr.Tgbl., 1892, Nr. 352.

Zu I (Verschiedenes).

120. Der Historische Verein für Steiermark. De.Litt.Bl., 1893, Jahrg. 2, Nr. 6 u. 7.
121. Zur Fahrt der „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ in unser Land. Gr.Tgbl., 1927, Nr. 315.